Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 13 (1880)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 9.

Berner Schulblatt

Dreizehnter Jahrgang.

Bern. Samstag den 28. Februar 1880.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. Bestellungen nehmen alle Postämter an, ausserdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Centimes.

Der Lehrer, wie er sein soll.

(Fortsetzung.)

2. *Liebe zu den Kindern.*

Wenn die berufliche Tüchtigkeit als erstes Erforderniss eines richtigen Lehrers genannt wurde, so hat dies keineswegs den Sinn, dass mit ihr letzterer nun fertig sei. Bei keinem Berufe mehr, als bei dem unsrigen, gilt das herrliche, für alle Zeiten Geltung behaltende Wort: „Wenn ich alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntniss und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts!“ 2. Kor. 13. Kenntnisse allein machen den guten Lehrer nicht aus, so wenig überhaupt blosses Wissen im Stande ist, einen Menschen gut zu machen. Kalte Gelehrsamkeit lässt gefühllos, packt den Schüler nicht; ohne Liebe fehlt dem Unterricht der befruchtende Thau. In einer Schulstube aber, wo neben ernster gründlicher Geistesarbeit zugleich der Geist der Liebe waltet, heimelet es uns an. —

„Dass mein Herz an meinen Kindern hange, dass ihr Glück mein Glück, ihre Freude meine Freude sei“, so berichtet Pestalozzi aus seinem pädagogischen Heldenthum in Stanz, „das sollten meine Kinder vom frühen Morgen bis an den späten Abend, in jedem Augenblick aut meiner Stirne lesen und auf meinen Lippen ahnden.“ Nicht jene Liebe ist's, von welcher es im Liede heisst: „Die Liebe sie blühet ein einzig Mal nur,“ oder von der Schiller singt: „O, dass sie ewig grünen bliebe!“ Es ist nicht jene verzärtenlde Liebe, deren Wesen und Früchte in der Geschichte Davids, von dem es heisst, er habe seinen Sohn Adonia nie betrübet in seinem Leben, dass er ihm etwas abschlüge, allen Erziehern so ernst mahnend entgegentritt; aber auch nicht jene Liebe, die das Kind nur in seinen Leistungen liebt und welche häufig in der Schule für die rechte gilt, obgleich sie nur verfeinerte Eigenliebe ist, die ihre Quelle und ihr Grab in der Eitelkeit und im Hochmuth hat, sondern die reine, selbstverläugnende, consequente Liebe, die dem Geiste gemeint ist, die nicht die Gegenwart, sondern die Zukunft im Auge hat, jene Liebe, die auch weh thun kann. Liebe und Strenge schliessen einander nicht aus, wie könnte es sonst wahr sein:

Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang?

Ein von solcher Liebe beseelter Lehrer übt auch die strengste Unpartheilichkeit und Gerechtigkeit in Beurtheilung der Schüler, ihrer Leistungen und Fehler. Er macht keinen bösen Unterschied zwischen Reich und Arm, Hoch und Niedrig. Er geht auch den Schwachen am Geiste nach und trägt sie mit Geduld. Er nimmt sich der Armen, der Hungernden und Frierenden an, weckt thätige Theilnahme für sie, sorgt dafür, dass zur Winterszeit Morgens das Schulzimmer warm ist, wenn die oft in dünne Kleider gehüllten Kinder anlangen. Er schaut nach, ob die nöthigen Lehrmittel überall vorhanden seien, und lässt es sich angelegen sein, dass auch das ärmste und verlassenste Kind des Segens eines geordneten Schulunterrichts theilhaftig werde. Er weiss, dass er gerade dadurch alle zum Bewusstsein ihrer Menschenwürde und zur Selbstachtung erzieht und so in seinem Theil redlich zur Lösung der brennenden socialen Frage mithilft.

Der erste Segen einer solchen Liebe ist, dass sie Gegenliebe erzeugt, die Thore der Herzen öffnet und mit unwiederstehlicher Macht das Feindseligste bezwingt. Der Lehrer übt durch sie eine Gewalt der Erhebung und Veredlung, die niemand ausmisst. Eine solche Lehrerliebe wirkt bewahrend und schützend im Stillen über die Schule, ja weit über das Grab des Lehrers hinaus. Sie bahnt der Schule den Weg von den Herzen der Kinder zu denen des Volkes, das in seinem grössern und bessern Theile denn doch nicht so schul- und lehrerfeindlich gesinnt ist, wie es oft dargestellt wird. Wo solche Liebe der Genius einer Schule ist, da ist heiliger und heiligender Boden, denn:

Nur in der Liebe erwärmendem Hauch
Bildet im Menschen der Engel sich aus.

(Theilweise nach Morf. Unterrichtsplan vom Jahr 1861.)

3. *Idealität.*

Hand in Hand mit dieser Lehrerliebe geht eine hohe, edle Begeisterung für den Lehrerberuf.

Es darf mit Recht vom Lehrer verlangt werden, dass er eine lebhafte Vorstellung von dem zu erreichenden Ziele entwerfe und dieselbe in eine möglichst anschauliche und lebensvolle Gestalt kleide, d. i. dass er ein Ideal in seiner Seele sich bilde, eingedenk des Wortes:

Vor jedem steht ein Bild dess, das er werden soll;
So lang er das nicht ist, ist nie sein Friede voll.

„Stelle dir lebhaft einen Mann vor, welcher die höchst mögliche Stufe menschlicher Vollkommenheit erreichte, denke dir ihn als einen allseitig vollendeten Lehrer — und — dein Ideal, dein Urbild. Fehlt dir dieses, sagt Gustav Fröhlich, so bist du ein Schiffer ohne

Leitstern auf der wilden See des Lebens, ein Pilger ohne bestimmtes Wanderziel, ein mechanischer Fabrikarbeiter, welcher sein Leben lang nur Steigräder einer Uhr machte, aber nie den Zusammenhang derselben mit dem ganzen Kunstwerk erfasste. Wenn du, mein Freund, oft an dunkle zweifelhafte Stellen des Lebesweges gelangst; wenn die Götzen der Erde, der Rang und das Geld, dir nicht hold sind, oder die nüchterne Prosa des Lebens dein Herz leer und kalt zu machen droht: — welches ist dann die Sonne, die deinen Lebenspfad erhellen, dein mattes Herz wieder schwellen soll? — Es ist dein Ideal."

Wenn jedem Menschen ein Bild seiner Vollkommenheit vorleuchten soll, so gewiss vor allem aus auch — dem *Lehrer;* denn die ihm gestellte Aufgabe ist ebenso schwierig, als wichtig.

Materielle Menschen, kalte berechnende Verstandesmenschen, welche kein Gefühl für etwas Höheres in sich tragen, trifft man überall im Leben; zu Lehrern passen sie aber nicht. Die Begeisterung für die hohe Aufgabe zieht mit dem Lehrer in's Schulzimmer, hilft ihm die Hindernisse überwinden, räumt Schwierigkeiten aus dem Wege und verleiht seinem Geiste jene Fröhlichkeit und Heiterkeit, welche auf die Kinderherzen einen so wunderbaren Zauber ausübt.

Wer je als Lehrer gewirkt und seinen Beruf lieb gewonnen, bei dem flackerts zu Zeiten in edler Begeisterung wieder auf; dann erinnert er sich mit Freuden an jene Tage, wo er inmitten einer frohen Kinderschaar sich so wohl, so glücklich fühlte, auch wenn er längst in andere Lebenskreise eingetreten ist. Gerne findet er sich mit frühern Collegen zusammen und sein Herz geht alsobald auf im gemeinsamen Gefühl der Zusammengehörigkeit, auch bei scheinbarer Trennung. Wie zeigt sich doch das auch heute, wo wir in unserer Mitte Männer zählen, die, obschon längst nicht mehr als Lehrer wirkend, doch gerne wieder einmal einige Augenblicke in der Erinnerung früherer gemeinsamer Arbeit unter uns zubringen wollen.

Es wird unserer Zeit häufig der Vorwurf gemacht, sie habe nur Sinn für materielle Güter; das Verständniss für etwas Höheres drohe ihr je länger je mehr abhanden zu kommen; alles jage dem Gewinn nach, und ein kalter Egoismus drohe nach und nach alles zu erstarren. So hart dieses Urtheil ist, so entbehrt es doch keineswegs alles Grundes, wie jeder es erfahren kann. Um so mehr ist es Aufgabe des Lehrers, vorerst dafür besorgt zu sein, dass er nicht selbst dem Egoismus verfalle, sondern diese Erscheinung zu bekämpfen dadurch, dass er der Jugend Sinn für die idealen Güter des Menschen einpflanzt durch einen Unterricht, der nicht nur den Verstand pflegt und ein blosses Wissen anstrebt, sondern der auch das Gemüth ergreift, dass es sich erwärme für alles Edle, Schöne und Grosse. Er beherzigt Sutermeisters Wort:

Der einst mein Herz gerührt, gestärkt, erschüttert,
Der Lehrer bleibt mir stets Vorbild und Zier;
Der aber nur mir den Verstand gefüttert,
Den liess ich längstens hinter mir.

Wie soll aber ein Lehrer auf diese Art unterrichten, wenn ihm selbst jede Idealität abgeht? Gewiss, das Bild eines richtigen Lehrers der Gegenwart wäre unvollständig, wenn ihm die edle, ideale Begeisterung fehlte.

(Fortsetzung folgt.)

Der „Pionier" und die Schulausstellung in Bern.

aa. *„Pionier"* nennt sich das unter der Redaktion des Herrn E. Lüthi in Bern neu erscheinende Schulausstellungsblatt. Es soll, wie sein weiterer Titel besagt, Mittheilungen der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern" enthalten, soll einem schon im Laufe des verflossenen Jahres vielfach gefühlten Bedürfniss abhelfen, soll „ein Bindeglied sein zwischen der Schulausstellung und allen denjenigen, die sich um diese Anstalt interessiren"; es soll den Hektograph ersetzen, den Verkehr mit dem Ausland vermitteln und die Urtheile der Fachmänner über Schulgegenstände der Oeffentlichkeit unterbreiten; es soll, ein Magazin für Schulgeschichte, zeigen, ob's und warum's mit dem Schulwesen vorwärts oder rückwärts gegangen sei, und will endlich Pestalozzi, Fellenberg und P. Girard aus dem Staube hervorziehen.

Inhalt der ersten Nummer:

a) ein Monatsbericht, der die der Ausstellung zugekommenen Gegenstände aufführt;
b) zwei Urtheile von Fachmännern;
c) Plan der Schulausstellung in Bern;
d) Recension einer Sammlung geistlicher Lieder;
e) Organisation der Schulausstellung in Bern.

Wenn wir nun diesen Inhalt dem kühnen Titel „Pionier" gegenüber halten, so finden wir keine Uebereinstimmung und Deckung.

Der Monatsbericht enthält ein Verzeichniss von Gegenständen von mehr oder weniger Interesse, insofern man sie an Ort und Stelle besichtigen und studiren kann; bloss auf dem Papier aufgezählt, entbehren sie desselben völlig.

Die Fachmänner führen uns Gegenstände vor — Schultische und Schulhauspläne — *wie sie nicht sein sollen.* Zugegeben, dass oft abschreckende Beispiele viel Gutes wirken können, in eine Musterausstellung scheinen sie uns nicht zu gehören.

Den Plan der Schulausstellung hat man sofort los, wenn man sie besucht und die Organisation derselben hat für den Besucher nur insofern Werth, als sie ihm in vernünftiger Weise Vernünftiges zur Anschauung bringt.

Wir wiederholen, „Pionierhaftes" vermögen wir, wenigstens in der ersten Nummer, nichts zu entdecken, nicht einmal im Keime.

Auch sonst will uns der Titel nicht behagen. Alles, was an Marktschreierei erinnert, ist dem richtigen Berner in tiefster Seele zuwider. Und in dieser Beziehung hat die Ausstattung durch ihre unabsehbaren Zeitungsreklamen im letzten Jahr die Grenze des Anständigen und Erlaubten schon weit überschritten; ein bescheidenerer Titel hätte Gewähr geboten, dass man diessfalls in bessere Bahnen einzulenken gedenke. Woher schöpft denn Hr. Lüthi überhaupt die Berechtigung zu dem pompösen Titel, aus bisherigen Leistungen oder aus zukünftigen? Was die erstern anbelangt, so wollen wir dieselben keineswegs unterschätzen: indessen, da es zur Frage gehört, auch nicht verhehlen, dass die bern. Ausstellung im Wesentlichen eine Imitation der zürcherischen ist, ja dass diese Imitation manchmal bis zum Aerger unserseits und zur Schadenfreude der Zürcher anderseits getrieben wurde. Wir erinnern diessfalls nur an die affenbehendige Nachfolge im Verkauf der Dufourkarten und der Herausgabe eines Ausstellungsblattes. Was die Leistungen des Blattes in der Zukunft anbelangt, so ist eine dermalige Schätzung derselben unmöglich und ziemte es sich daher wohl, das

Verhalten zu befolgen, das Jesus Lukas 14, V. 10, 12 einem Pharisær angelegentlich anempfiehlt. Eines scheint uns jetzt schon festzustehen, dass es gross, ja viel zu gross geredet ist, wenn Hr. Lüthi sich vernehmen lässt wie folgt: „Wenn wir Fortschritte erzielen wollen, so müssen wir zurückkehren zu den Quellen, Pestalozzi, Fellenberg, Girard. Was von diesen Männern in unser Archiv kommt, darf nicht im Bücherstaub vermodern, sondern soll als baare Münze durch den „Pionier“ wieder ausgegeben werden.“

Man sollte Angesichts einer solchen Sprache wahrhaftig meinen, erst jetzt sei die Zeit erfüllt, da genannte Männer aus dem Dunkel hervorgezogen werden sollen, und dass erst die Aera Lüthi ihnen den gebührenden Eingang in die Schulen bereiten werde. Kennt denn Herr Lüthi die vorzüglichen Werke dieser Pädagogen und ihre Biographien und Würdigungen so wenig? Oder will er uns etwa weiss machen, das Wirken und die wahre Bedeutung derselben könne in einem monatlich erscheinenden Blättlein besser klar gelegt werden, als durch ein eingehendes Studium ihrer Schriften selbst?

Endlich will uns der Titel „Pionier“ auch vom Standpunkt der Schulausstellung selbst nicht einleuchten. Diese verfolgt wesentlich praktische Zwecke und steht dem Pionierthum gänzlich fern. Da ist der Titel „Schularchiv“ der zürcherischen Aussellung viel zutreffender.

Aber auch sonst kommen wir in der Frage, betreffend Zweckmässigkeit der Herausgabe eines besondern Ausstellungsblattes zu ganz andern Schlüssen, als Herr Lüthi. Unserer Anschauung gemäss soll die Schulausstellung enthalten: Eine Sammlung des Besten in Lehrmitteln, Bestuhlung und Schulutensilien überhaupt, mit Fernhaltung alles dessen, was bloss Platz versperrt, „was auch schon empfehlenswerth, wenn nur nicht....!“, was lediglich zum Imponiren da ist oder wohl gar der Eigenliebe schmeichelt. Also wenig, aber gut, gemäss dem Grundsatz unserer Schulen überhaupt und dieses Wenige in Natura, Original und Zeichnung. Die Verwirklichung dieses Grundsatzes in der Schulausstellung liesse Vieles als überflüssig erscheinen, was für 95 % der die Ausstellung Benutzenden bloss zur Garnitur und zum Paradiren da ist und hätte den schwerwiegenden Vortheil grössere Uebersichtlichkeit und Billigkeit. Die Regierung z. B. wüsste dann auch ganz gnnau, für was sie ihren grössten Beitrag in Geld und Lokal hergäbe.

Für eine *solche* Ausstellung wäre die Herausgabe eines besondern Blattes völliger Ueberfluss, denn dass, wie Herr Lüthi sagt, ein solches nöthig sei, um mit dem Auslande, den Buchhändlern und Interessenten zu verkehren, ist Larifari. Wenn wir vor Allem aus unsere Landeskraft gehörig ausbeuten, so ist die Hauptsache gethan und was noch zu thun übrig bleibt, kann, bei den prekären Mitteln der Anstalt, auch ohne Extraorgan geschehen. Und da kommen wir auf den Finanzpunkt des „Pionier“ zu sprechen.

Herr Lüthy sagt im Programm kein Wort über denselben. Im Ausstellungsverein erklärte er, das Blatt könne sich finanziell ohne Beitrag halten, wenn es 400 Abonnenten à Fr. 1 habe. Nach Massgabe der Erstellungskosten des Schulblattes und den bedeutenden Ausgaben für Post, Nachnahme etc., scheint uns diess absolut unmöglich zu sein. Und sind die *400 zahlenden* Abonnenten auch sicher? Wer steht denn in den Riss, wenn's nicht geht? Soll dann Hr. Lüthy zur Redaktion noch das Defizit tragen? Das wäre weder billig, noch scheint er's im Sinne zu haben, da er die Herausgabe des Blattes nicht etwa als Privatunternehmen bezeichnet, sondern dieses ausdrücklich in den Dienst der Ausstellung stellt, und sich auch beeilt, in letzter Nummer des Schulblattes die irrige Auffassung aufrechtzuhalten, als hätte der Ausstellungsverein die Herausgabe des Blattes stillschweigend gebilligt.

Werden nun die der Ausstellung beitragenden, von denen Viele das Blatt für ein überflüssiges Ding halten, und Alle, die bei dem ausserordentlich prekären finanziellen Stand der Ausstellung darauf angewiesen sind, jede unnütze Ausgabe zu vermeiden, bereit sein, einer Marotte zu lieb Opfer zu bringen?

Wir glauben es kaum; auch dürfte eine etwaige zweite Verwahrung des Direktionspräsidenten, dass die Intressenten sich erlauben, ein Wort mitzureden in diesem Punkte, wieder nicht die wünschbare Einschüchterung hervorbriugen.

So sieht die Anstalt einem ihr am allerwenigsten nützenden Finanz- und Competenzstreit entgegen.

Wir kommen zum letzten und stärksten Argument gegen die Herausgabe eines Ausstellungsblattes. Der Kanton Bern besitzt zwei deutsche Schulblätter und ein französisches; daneben sind verbreitet: die „Lehrerzeitung“ und der „Päd. Beobachter.“ Wer interessirt sich uun am Meisten um die Schulausstellung? Doch wohl die Lehrer. Warum nun nicht das, was dieselbe zu veröffentlichen für gut findet, dem Schulblatt, dem anerkannten Organ der liberalen Lehrerschaft des Kantons, das gegenwärtig 800 Abonnenten hat und vielleicht von der doppelten Anzahl von Lehrern gelesen wird, übergeben? Was haben gegen diesen Leserkreis die erst noch zu erhoffenden 400 Abonnenten des „Pioniers“ für eine Bedeutung? Und wie leicht und billig liesse sich, wenn es das Bedürfniss erforderte, durch zeitweilige Beilagen und Extraabzüge nachhelfen! Aber freilich damit wäre nur *ein* Zweck, der der Ausstellung, aber nicht zugleich auch andere, gar wichtig erscheinende, erreicht.

Da wir erfahren haben, dass der „Pionier“ in 2000 Expl. an die gesammte Lehrerschaft des Kantons versandt wurde, so glaubten wir, unser Urtheil über die Zweckmässigkeit eines Ausstellungsblattes unsern Lesern sofort unterbreiten zu sollen, ohne ihnen im Geringsten dasselbe aufdrängen zu wollen. Immerhin müssen wir zum Schlusse bemerken, dass auf dem Gebiet der Schule, so wenig wie auf jedem andern, Zersplitterung der Kräfte von guten Folgen sein kann.

Lehrerbildung.

Folgende Postulate, auf welche sich die Seminarlehrerschaft Münchenbuchsee nach gründlicher Erörterung der Lehrerbildungsfrage geeinigt hat, sollen in ausführlichem Gutachten den Behörden und der Lehrerschaft demnächst unterbreitet werden.

1. Grössere Reife und desshalb ein höheres Alter ist für die austretenden Lehramtskandidaten durchaus erforderlich, wenn die jungen Lehrer die nothwendige Selbständigkeit erreichen sollen.

2. Das zum Eintritt in's Seminar berechtigende Alter kann ohne Revision des Gesetzes von 1875 nicht wesentlich höher gestellt werden; es wäre dieses übrigens nicht rathsam nach Mitgabe der durch langjährige Erfahrung erhärteten Thatsache, dass bei Festsetzung eines höhern Alters, als der Schulaustritt ist, eine Menge tüchtiger junger Leute durch andere Berufswahl dem Lehrerstande entzogen werden.

3. Die Ausdehnung der Bildungszeit auf 4 Jahreskurse (§ 5 des Sem.-Gesetzes) ist unter den gegebenen factischen Verhältnissen der einzig erfolgreiche Weg, nicht nur reifere und besser vorbereitete Lehrer in's Amt zu stellen, sondern auch das Lehr-Pensum des Seminars, das wesentlich nicht erhöht werden sollte, in einer Weise auf die 4 Kurse zu vertheilen, dass eine gründlichere Aneignung und freiere Verarbeitung des Stoffes dem Zöglinge möglich gemacht würde. (Wesentliche Reduction der wöchentlichen Stundenzahl und Gelegenheit zu selbständigem Studium durch gehörige Benutzung der Bibliothek.)

4. Das durch § 6 des Seminargesetzes vorgesehene Reglement für die Aufnahmsprüfungen ist in dem Sinne zu erlassen, dass die Anforderungen an die Aspiranten auf Grund des für die günstigst situirten Primaroberschulen vom Schulgesetz bestimmten Pensums festgesetzt werden. Danach würden die bisherigen Requisite um einige Vorbildung im Französischen und etwas weitergehende Forderungen in Mathematik vermehrt.

5. Eine Reduction der Schülerzahl per Klasse liegt im Interesse eines erfolgreichen Unterrichts; sie ist auch statthaft nach Mitgabe der thatsächlichen Nachfrage nach Lehrern.

6. Der Conviktaufenthalt ist mindestens für den 4. Jahreskurs weder nöthig noch wünschbar. Auch die örtlichen Verhältnisse gestatten die Einführung des vom Gesetze (§ 1) vorgesehenen Externates.

7. Die durch die Errichtung eines 4. Jahreskurses bedingten finanziellen Mehrleistungen sind wesentlich nicht dem Lehramtskandidaten, sondern dem Staate zuzuweisen, weil die Besoldungsverhältnisse höhere Opfer von Seite der Einzelnen nicht zu begründen, anderseits das Gesetz sowohl den 4. Kurs als auch entsprechende Stipendien für solche, „welchen kein Convikt zur Verfügung gestellt wird", vorsieht. (Die reinen Mehrkosten würden übrigens nur etwa Fr. 9—10,000 betragen.)

Literatur.

Ein neues Lehrbuch.

Aus dem Munde eines genialen Mannes hörte ich einst die Behauptung, es sei ein nicht empfehlender Umstand für den Charakter eines jungen Menschen, Jüngling und Jungfrau, wenn derselbe, an der Grenze der Schulzeit angelangt, seine Schulhefte vernichte, seine Schulbücher in einen stillen Winkel steke oder gar zum Antiquar trage; einerseits Pietät für diese Gegenstände, anderseits bleibendes Streben nach Weiterbildung sollten jene zu solchem Thun nicht gelangen lassen. — Wohl, erstern Grund will ich unbedingt annehmen; nicht ungern erinnere ich mich an das Zagen und an den Eifer, mit welchem ich nach Anhören jener Worte Gedankenrevue hielt in Schrank und Kasten, bis ich zur Beruhigung meines Selbstgefühls meine Schulbücher und wenigstens einige Aufsatzhefte noch entdeckte. Was aber den zweiten Theil jenes Ausspruches anbetrifft, so muss vor dessen Annahme ich doch fragen: Sind denn die in den Oberklassen unserer Schulen im Gebrauch stehenden Lekrbücher derart, dass auch der erwachsene Mensch noch mit wahrem Interesse sie lesen kann, haben sie also bleibenden Werth? — Ja, die Schule besitzt glücklicherweise einige solcher Lekrbücher. Auf den Gebieten der Sprache und der dazu gehörenden Literatur, auf dem Gebiet der Weltgeschichte ganz besonders, theilweise auch für geographischen und naturwissenschaftlichen Unterricht besitzen die deutsch redenden Völker manche vortreffliche Schulbücher. Dieselben halten eine weise Mitte zwischen bloss aufzählendem Gedächtnisskram und rein wissenschaftlicher Behandlung ihres Stoffes, sie haben also durch populäre Behandlung eines Wissenszweiges allgemeinen und darum bleibendèn Werth.

Diese Art von Schul- und Lehrbücher ist um ein neues Werk vermehrt worden: Deutsche Poetik von Werner Hahn, im Verlag von Wilhelm Hertz in Berlin, 1879. Nach meiner Ansicht gibt es kein anderes Gebiet der Sprache, auf welchèm eine den ganzen Menschen wahrhaft bildende Belehrung durch Schulunterricht so schwierig ist, wie eben gerade die Poetik. Der Verfasser des vorliegenden Buches, in pädagogischen Kreisen schon rühmlichst bekannt durch seine im Jahr 1860 erschienene „Geschichte der poetischen Literatur" (9. Auflage 1879) hat es in bewunderungswerther Weise verstanden, seinen Stoff eintheilend, zu bemeistern und, was die Hauptsache ist, die Poetik als diejenige Wissenschaft, welche die Poesie zum Gegenstand hat, § I der Einleitung, allgemein verständlich zu machen, ohne pedantisch und trocken zu werden. Gleichwie die wahre Poesie ans Leben und Wirklichkeit emporsteigt und ohne diesen realen Boden Phantasterei wird mit Phrasenpomp, so wird die Poetik durch geistlose Behandlung, durch Lostrennung von ihrem lebendigen Inhalt, der Poesie, zum Geringsten in der Sprache, zum klapperdürren Gerippe, das den gelangweilten Hörer seiner alsdann sich spreizenden Fremdwörter, Eintheilungen und Gesetze zum Schreckensrufe zwingt:

„Zum Kukuk ist die Poesie,
Poetik ist geblieben!"

Und so soll es ja doch nicht sein; jene Beiden sollen beisammen bleiben, weil sie zusammen gehören. Werner Hahn hat das so gehalten, ohne doch den Zweck seines Buches als eines eigentlichen Lehrbuches aus den Augen zu verlieren.

Das vorliegende Buch, nachdem es in einer Einleitung Begriff und Wesen der Poetik klar gemacht, gliedert sich alsdann in sechs Abschnitte.

I. Abschnitt: Kunst und Künste, Wesen und Bedeutung der Kunst überhaupt, der einzelnen Künste in's Besondere, Charakter der Schönheit, endlich speziell Wesen und Gattungen der Dichtkunst werden, durch Beispiele erläutert, in klarer, allgemein verständlicher Weise besprochen. Der Verfasser versteht es meisterhaft, scheinbar absichtslos den Leser zu überzeugen, dass die Poesie nichts ausserhalb des Menschen und der Welt Liegendes ist, sondern dass im Gegentheil sie zum Menschen gehört und dass nur die Art, wie sie sich darstellt, verschieden ist und sein muss.

II. Abschnitt: Rhythums und Reim.

III. Abschnitt: Figuren und Tropen. Diese zwei Abschnitte sind die umfangreichsten des Buches; denn durch zahlreiche, sorgfältig gewählte Beispiele wird jede sachliche Erklärung sehr wirkungsvoll unterstützt; mit Gründlichkeit werden uns alle diejenigen Mittel zur Anschauung gebracht, durch welche die Poesie zum sprachlichen schönen Ausdruck gelangt.

IV. Abschnitt: Poetische Disposition.

V. Abschnitt: Poetische Idee.

VI. Abschnitt: Die Gattungen der Poesie.

Für den Lehrer bietet das Buch noch den besondern Vortheil, dass die Grunderklärung, der Grundbegriff jedes Paragraphenabschnittes, — insoweit es wenistens möglich, — in äusserst knapp gehaltener und doch umfassender Weise am Eingang jedes Paragraphen steht, so dass also der Lehrer durch einlässliches Besprechen jedes Abschnittes mit den Schülern dieselben zur Selbstbildung jener Grundbegriffe, der Quintessenz, hinleiten kann. Dadurch ist jedem Lehrer, dem Anfänger in der Kunst des Unterrichtens, wie dem Meister in seinem Fach, ein willkommener Wegweiser gegeben; wiederum ist dem Leser des Buches überhaupt, der nicht zum Zweck der Belehrung Anderer, sondern aus rein subjektivem Interesse die Poetik zur Hand nimmt, Uebersichtlichkeit seines mehr oder weniger gross gewählten Lesegebietes von vornherein gesichert. Gewiss, wer Werner Hahns Buch mit ernstem Willen liest und trotzdem noch nicht im Klaren ist über Poesie und Poetik und derem innigem Zusammenhang mit dem Leben und mit der allgemeinen Bildung, der wird nimmermehr darüber in's Klare kommen. Es gehört ein eigenes Geschick dazu, in erspriesslicher Weise Lehrer der Poetik zu sein. Man möchte vielleicht annehmen, ein Schriftsteller, ein Dichter, — wenn diese überhaupt Lehrer werden, — wäre hiezu die geeignetste Persönlichkeit. Vielleicht, vielleicht aber die ungeeignetste! Es kann einer ein Dichter sein von Gottes Gnaden und dennoch ein höchst mittelmässiger, also so ziemlich untauglicher Poetiklehrer, gerade so wie ein Schauspieler vorzüglicher Komiker auf der Bühne, im Leben aber ein Melancholiker sein kann. Und wieder einem Anderen, der nie schriftstellerisch wirkte, dessen Sinn und Wesen aber von Poesie durchdrungen ist, dem kann es leicht und mühelos gelingen, seine Zuhörer, Schüler oder Erwachsene, vermittelst der Poetik begeistert einzuführen in das begeisternde Reich der heiligen Dichtkunst, damit dieselbe mit Bewusstsein erfasst und gewürdigt werde.

Allen sei Werner Hahn's vorzügliches Buch empfohlen; den Einen kann es zum gerechten Spiegel und freundschaftlichen Kritiker, den Andern zum sichern Wegweiser werden, da und dort interessante Nebenpfade beleuchtend und zu Privatspaziergängen ermuthigend, ohne aber den Hauptweg zum Ziel, zum bewussten Verständniss der Dichtkunst zu vernachlässigen.

So sei denn dem Verfasser unseres schönen neuen Lehrbuches von allen Denjenigen Dank entgegengebracht, welche zum Zweck der

Selbstbelehrung oder zum Zweck des Jugendunterrichtes durch Meisterhand sich wollen geleiten lassen durch die Lebensgebiete der Poesie und Poetik, und welche ein Schulbuch mehr zu kennen wünschen, das nach abgeschlossener Schulzeit von unserer Jugend nicht vergessen oder dem Antiquar überantwortet zu werden verdient.

Schulnachrichten.

Bern. Die „*Widmann-Affaire*“ in Bern hat ihren vorläufigen Abschluss gefunden. Von allen Seiten sind dem übergangenen Lehrer die ehrendsten Zeugnisse ausgestellt worden und eine grosse Zahl von Familienvätern, von ehemaligen und gegenwärtigen Schülerinnen haben ihren Gefühlen der Verehrung gegenüber Hrn. Widmann und der lebhaftesten Missbilligung seiner Uebergehung bei den Wahlen Ausdruck gegeben. Somit scheidet Herr Widmann von seiner langjährigen Lehrthätigkeit auf die ehrenhafteste Weise. Dass die durch die Aktenstücke dargelegte Handlungsweise der HH. Thellung und Rettig nicht so ehrenhaft sei, ergibt sich für jeden Unbefangenen. Allgemein herrscht unter diesen desshalb die Ansicht und das Gefühl, dass Hr. Thellung als Commissionsmitglied demissioniren sollte und Hr. Rettig als Schuldirektor seine Stelle nicht antreten könne. Indessen kann man sich bei solchen Herren auch in derart, für gewöhnliche Menschenkinder sonst selbstverständlichen Dingen irren. J'y suis, j'y reste! scheint ihre Maxime zu sein.

— *Schulausstellung und „Pionier“*. Wir werden aufmerksam gemacht, dass die in letzter Nummer erschienene Berichtigung leicht irrthümliche Ansichten verbreiten könnte und desshalb selbst wieder einer theilweisen Berichtigung bedürfe. Herr Verwalter Lüthi habe der Versammlung die Mittheilung gemacht, er beabsichtige ein monatlich zu erscheinendes Organ der Ausstellung zu gründen. Unter Angabe des Zweckes empfahl er zugleich den Anwesenden das Abonnement. Herr Weingart sagte darauf, dass er im Moment die Nothwendigkeit und Zweckmässigkeit eines solchen Blattes aus verschiedenen Gründen nicht einsehe. Da ihm niemand darauf entgegnete, so hatte gewiss die Mehrzahl der Anwesenden das Gefühl, die von Hrn. Weingart geäusserte Ansicht habe allgemeine Zustimmung gefunden und manch' einer muss gedacht haben, Hr. Lüthi werde nun sein Projekt fallen lassen. Der Einsender bemerkt noch, man sei allerseits einverstanden, dass sich Hr Lüthi als Verwalter durch seine Rührigkeit um die schweiz. Schulausstellung in Bern in hohem Grade verdient gemacht habe, welches Lob wir ihm nicht vorenthalten wollen. Mehreres an anderer Stelle.

— n. Auf Einladung des Regierungsstatthalters von Langenthal wurde auf den 12. diess nach dort eine Versammlung von Abgeordneten der Schulkommissionen des Amtes einberufen. Der Zweck derselben war Feststellung der Prüfungskreise. Bisher bestanden deren acht, die nach dem neuen Reglement in grössere zusammengezogen werden sollen. Beinahe mit Einstimmigkeit wurde Beibehaltung der bisherigen Eintheilung beschlossen, was so viel heisst, als dem Reglement keine Beachtung zu schenken. Ob nun die h. Erziehungsdirektion hiezu ihre Beistimmung ertheilen wird, ist abzuwarten.

Die Austrittsprüfungen sind, wie es schon die letzte Amtsversammlung bewiesen, in unserer Gegend nicht gut angeschrieben. Dieser Widerwille rührt aber nicht, wie höheren Orts man vielleicht glauben mag, von Schulfeindlichkeit her, vielmehr glaube ich bemerkt zu haben, es herrsche Abneigung gegen eine Neuerung, die zur Hebung unserer Volksbildung wenig in sich trage. Es wurde daher von Neuem eine Kommission mit dem Auftrage betraut, in einer Petition dahin zu wirken, dass dieses Institut abgeschafft werde.

— Von Hrn. Martig ist soeben bei J. Dalp in Bern eine neue Schrift erschienen, „*Der Religionsunterricht in der Unterschule* nach dem bern. Unterrichtsplan.“ Mit diesem „Wegweiser für Lehrer, Lehrerinnen und Mütter“ hat der Verfasser seine relig. Lehrmittel für die Volksschule completirt. Vielen Lehrern wird die neue Gabe willkommen sein. — Indem wir eine eingehendere Besprechung einer berufeneren Feder überlassen, wollen wir doch vorläufig auf das Büchlein aufmerksam machen und dasselbe der Beachtung aller derer bestens empfehlen, welche berufen sind, unsern lieben Kleinen die ersten religiösen Begriffe beizubringen. — Wie „B. Bost“ mittheilt, ist Hrn. Martigs „Lehrbuch“ in's Italienische übersetzt worden und soll u. a. in Mailand viel Anerkennung finden. — So was geschieht in einem katholischen Lande! Unsre Orthodoxen und Pietisten aber sind päpstlicher als der Papst!

Zürich. Der Erziehungsrath hat nach dem „Päd. Beobachter“ u. a. folgende Beschlüsse gefasst:

Die Lehr- und Lesebücher für Geschichte von Vögelin und Müller und für Naturkunde von Wettstein werden auch an nichtzürcherische Schulen zu ermässigten Preisen verabreicht.

Auf Schluss des dritten Seminarkurses ist für die Zukunft eine propädeutische Prüfung einzurichten, und es wird diejenige für das Frühjahr 1880 auf nachfolgende Fächer und Fachabtheilungen ausgedehnt:

Pädagogik: Geschichte der Pädagogik.

Deutsche Sprache: Grammatik, Stilistik und Poetik.

Geschichte: Allgemeine Geschichte und vorchristliche Zeit in der Religionsgeschichte.

Mathematik; Numerisches Rechnen, Algebra, Planimetrie, Stereometrie und ebene Trigonometrie.

Naturwissenschaften: Botanik, Zoologie, Chemie, Mineralogie und Geologie.

Geographie: Spezielle Geographie.

Aargau. Mit der projektirten Gewerbeausstellung wird eine *Schulausstellung* verbunden, an der namentlich auch Schülerarbeiten aufgelegt werden sollen.

Aufgaben für strebsame Lehrer.

Lösung der Relief-Aufgabe.

Wie kann mit Hülfe der topographischen Karten ein Relief am besten erstellt werden, heisst die Aufgabe.

Was zunächst den *Massstab der horizontalen Ausdehnung* betrifft, so kann derselbe unverändert oder verjüngt oder vergrössert angenommen werden. Am bequemsten ist natürlich die unveränderte Beibehaltung des Massstabes, welcher für das ebenere Gebiet $^1/_{25000}$ und für das Gebirgsland $^1/_{50000}$ beträgt. Eine Verjüngung oder Vergrösserung verlangt eine entsprechende Uebertragung der Curven, und diese Uebertragung kann etwa folgendermassen bewerkstelligt werden. Man überzieht die darzustellende Terrainfläche, resp. das betreffende Stück der topogr. Karte mit einem beliebigen Linien-Quadratnetz, z. B. von 2 cm. Abstand. (Je verwickelter das Terrain und je manigfaltiger demnach auch die Curvengestaltung, desto enger muss das Netz gezogen werden, um eine möglichst genaue Uebertragung zu erhalten.) Soll nun z. B. eine Reduktion auf $^1/_2$ stattfinden, so überdeckt man das Zeichnungsblatt mit einem ähnlichen Linien-Quadratnetz von 1 cm. Abstand, so dass die gesammte Zeichnungsfläche, mit einem nunmehrigen Massstab von $^1/_{50000}$, (resp. $^1/_{100000}$) den vierten Theil der Fläche des topogr. Blattes einnimmt. Nun werden die Horizontalkurven, deren Stücke im Quadratnetz bestimmte Lagen und einen bestimmten Gang haben, in das verjüngte Netz in

ähnlicher Weise, resp. an die analogen Stellen und nach analogem Verlauf eingetragen, so dass eine verjüngte, aber ziemlich treue Nachbildung der gesammten Curvenzüge entsteht. In ähnlicher Weise müsste für die Vergrösserung verfahren werden, d. h. der Abstand der Quadratnetzlinien müsste auf der Zeichnungsfläche entsprechend grösser gemacht und damit auch die Bildfläche im quadratischen Massstab vergrössert werden. Doch muss bemerkt werden, dass eine Vergrösserung nicht zweckmässig ist, da die allfälligen Fehler sich dabei multipliziren und die für einen grössern Massstab entsprechenden Details dann fehlen oder ungenau werden. Eine Reduktion dagegen lässt sich ohne Nachtheile ausführen, nur müssen bei einer starken Reduktion eine Menge kleinerer Details wegfallen. Am passendsten wird demnach der unveränderte Massstab des topogr. Blattes angenommen, für den auch die Details auf den Blättern berechnet sind. —

In Bezug auf den *Massstab der vertikalen Abstände* oder den Höhenmassstab sind die nämlichen drei Fälle möglich, wie für den Horizontalmassstab. Die Verjüngung, d. h. die Darstellung, wobei die Höhen (Hügel, Berge) verhältnissmässig kleiner erscheinen, als die wagrechten Abstände, hat keinen Sinn, da auf diese Weise die Bodenconfiguration in negativem Sinne beeinträchtigt würde. Eher statthaft wäre eine Ueberhöhung, d. h. die Anwendung eines grösseren Massstabes für die senkrechten, als für die wagrechten Entfernungen, namentlich für flaches, wenig vertikal gegliedertes Terrain, weniger dagegen für eine stark gegliederte Gebirgsparthie. In beiden Fällen, bei der Verjüngung, wie bei der Ueberhöhung, entsteht jedoch kein naturgetreues Abbild; jedenfalls muss bei Uberhöhungen vor Uebertreibung gewarnt werden, da bei einer drei und mehrfachen Höhe ganz unnatürliche Böschungswinkel resultiren und Gebirgsgipfel zu Nadelspitzen verzerrt werden. (Etwas anderes ist es, wenn der Ingenieur z. B. für Strassenzüge die Profile in stark reduzirtem Horizontalmassstab zeichnet, da es sich dabei nicht um naturgetreue Anschauung, sondern um Ausmittlung des zu bewegenden Materials handelt.) Ein naturtreues plastisches Bild entsteht somit bloss in dem Fall, wenn man für die Höhenabstände den nämlichen Massstab anwendet, wie für die wagrechten Entfernungen und es ist am zweckmässigsten, wenn in dieser Weise verfahren wird. Bei einem topogr. Blatt im $^1/_{25000}$ beträgt die Dicke der Höhenschichten 10 m., bei den Blättern im $^1/_{50000}$ ist die Equidistanz zu 30 m. angenommen; dort müssen die Schichten demnach 0,4 mm., hier 0,6 m. dick gemacht werden. (Z. B. Massstab 1 : 25000 heisst 25000 m. = 1 m; 25 m. = 1 mm., also 10 m. = 0,4 mm.) — Ist das klar, so lassen sich leicht auch die entsprechenden Masse für einen allfällig veränderten Massstab berechnen und man wird gut thun, sich über alle diese Vorarbeiten gänzlich klar zu werden, bevor man mit der eigentlichen Arbeit beginnt. Man könnte z. B. versucht sein, ein Terrainstück aus dem Hochgebirge, etwa Jungfrau, Mönch und Eiger statt im $^1/_{50000}$ fünf mal grösser, also im $^1/_{10000}$ auszuführen, und es lässt sich zum voraus denken, welch ein prächtiges Relief das abgeben müsste. Allein dieses schönere Resultat muss mit entsprechenden Opfern erkauft werden. Es müssen nämlich nicht bloss, wie oben angedeutet, die Curven übertragen, sondern es müssen auch die Höhenschichten fünf mal dicker, also 5. 0,6 = 3 mm. gemacht werden. Bei der Ausschneidung solcher Schichten aber beginnt die Schwierigkeit. Entweder muss man bei solcher Dicke eine bedeutende Arbeit leisten (z. B. dünne Bretter mit der Laubsäge ausschneiden) oder aber eine Schicht in mehrere zerlegen, z. B. in 3 à 1 mm. Dicke und zu diesem Zweck am passendsten zwischen je 2 Curven noch drei weitere einzeichnen oder interpoliren. Diese Interpolation, welche sich der Terrainbewegung anschmiegen muss, gibt wieder eine ganz bedeutende Arbeit. — Also wie gesagt, bleiben wir wenigstens für den Anfang bei unverändertem Massstab.

Bevor die Arbeit begonnen werden kann, muss das nöthige Material beschafft werden. Dieses wird je nach dem Massstab und je nach dem Zweck des Reliefs verschieden gewählt werden müssen. Soll das Relief bloss die Bodenform wiedergeben, also weder mit topographischen Zeichen versehen, noch bemalt werden, wie es zum Zweck der Vervielfältigung mittelst Gypsabgüssen vollständig genügt, so kann man sich z. B. mit gewöhnlichem Carton begnügen. Soll das Relief dagegen vollständig ausgearbeitet werden und vielleicht neben den topogr. Zeichen (Strassen, Ortschaften etc.) sogar noch Farben (für Wasser, Wald, Felsen, Gletscher, Felder etc.) bekommen, so thut man am besten, geleimten weissen Carton von benöthigter Dicke zu verwenden. Als Unterlage für die Schichten eingnet sich am besten ein hölzernes Brett.

Nehmen wir endlich ein topogr. Blatt zur Hand. Die krummen Linien sind die Horizontalcurven. Hier denkt man sich horizontale, mit der Meeresoberfläche parallele Schnitte durchgeführt. Der Abstand dieser Schnitte beträgt 10 m. oder im $^1/_{25000}$ bloss 0,4 mm. Um ein Relief zu erhalten, müssen nun die verjüngten Horizontalschichten von unten nach oben aufeinander aufgebaut werden. Vorerst muss also die tiefste Schichte herausgesucht werden; sie ergibt sich aus den auf jeder zehnten Curve eingeschriebenen Höhenzahlen und der Bewegung des Terrains. Zeigt das Blatt ein fliessendes Gewässer, so liegt die unterste Schichte unten am Flusslauf. Die tiefste Curve wird nun anf den Carton übertragen, der eine Dicke von 0,4 mm. hat. (5 Carton zusammen = 2 mm. dick.) Die Uebertragung der Curven kann auf verschiedene Weise gemacht werden. Am bequemsten ist folgendes Verfahren. Man schneidet auf dem topogr. Blatt die tiefste Curve aus, legt dann das Blatt auf den Carton und zeichnet mit Bleistift den Ausschnitt nach. Sodann wird auch der Carton der Curve nach ausgeschnitten und dann auf das Brett mittelst kleiner Stifte befestigt. Umständlicher, aber allerdings auch besser ist das Aufleimen der aufeinanderfolgenden Carton. Wie die unterste Curve wird jede folgende behandelt und für jede eine besondere Cartonschicht der übertragenen Curve nach ausgeschnitten und auf die vorhergehende befestigt. Dabei ist zu beachten, dass die Schichten genau in der nämlichen Lage übereinander kommen, wie das fragl. Blatt zeigt, was mittelst wenigstens dreier Merkpunkte am Rand der Schichten leicht erreicht wird. Das Relief wächst bei fortschreitender Arbeit in die Höhe und die Bodengestaltung entwickelt sich zusehends. Bei coupirtem Terrain zerlegt sich die Arbeit in einer gewissen Höhe in zwei und mehr nicht mehr im Zusammenhang stehende Parthien; jede wird nun einzeln weiter geführt, bis die letzte, kleinste Schicht das Ganze krönt.

Um sich in die beschriebene Arbeit einzuführen, wähle man für den Anfang ein wenig bewegtes Terrain von mässigem Umfang, etwa einen kleinen Hügel, ein kleines Thälchen mit den Seitenhängen etc. überhaupt eine Parthie, deren Curven alle leicht ganz zu verfolgen sind. Terrainstücke mit Felsparthien, welche besonders schraffirt sind und in denen die Curven sich verlieren, bieten für den Anfang zu grosse Schwierigkeiten, werden aber bei einiger Uebung im Curvenlesen ebenfalls leicht bewältigt.

Auf beschriebem Weg erhält man ein Relief, dessen Horizontalschichten sich treppenförmig aufbauen. Um das plastische Blld noch naturgetreuer zu gestalten, könnten die Schichtenkanten abgeschliffen werden, natürlich unter dem betreffenden Böschungswinkel; doch schaden diese Kanten nicht, sie veranschaulichen im Gegentheil sehr markant die Curvenlinien, deren Verständniss dadurch nur gefördert wird, und das ist ja eine Hauptsache.

Auf dem nun weissen und leeren Relief können sodann die Bäche, Flüsse, Seen, Strassenzüge, Ortschaften, einzelne Häuser, Waldgränzen, Rebberge etc. von freier Hand oder mit dem Schwunglineal eingetragen werden. Wollte man das Ganze noch künstlerisch ausgestalten, so würde man die Gewässer blau, den Wald grün, das Culturland braun, die Wege gelb, die Häuser roth oder schwarz anlegen.

Endlich sei noch bemerkt, dass ein Relief durch Gypsabgüsse beliebig vervielfältigt werden kann. Vom Original wird eine negative Form hergestellt und aus dieser können die Gypsabgüsse gewonnen werden. Ein ordentlicher Gypser sollte das machen können.

Die Anfertigung von Reliefs kann auch durch Schüler geschehen; sie begreifen das Ding schnell und haben grosse Freude an dieser schönen Beschäftigung. Der Hauptgewinn dabei ist das Verständniss der topographischen Karten und der Terrainzeichnung in Horizontalenmanier und diese sollte jedem intelligenten Schüler beim Schulaustritt geläufig sein, geschweige denn jedem Lehrer. —

Amtliches.

Februar 11. In heutiger Sitzung hat der Regs.-Rath an Stelle der demissionirenden Herren Prof. Dr. R. Schärrer und Prof. Dr. theol. Fr. Langhans, als Mitglieder der Schulkommission für die städt. Mädchen-Sekundarschulen in Bern erwählt, die HH. Dr. Karl Schenk, Bundesrath und H. R. Rüegg, Prof. und Seminardirektor.

Februar 18. Die gleiche Behörde hat in heutiger Sitzung folgende Lehrerwahlen für die Stadt Bern getroffen:

I. Gymnasium.

1. Hrn. Prof. Dr. Hitzig, Hermann, Vorsteher,
2. „ Pfander, Eduard, Kantonsschullehrer,
3. „ Dr. Düby, Heinrich, Realschullehrer, alle drei für Latein und Griechisch am Lit.-Gymnasium.
4. „ Dr. Dobler, Gustav, von Luzenberg, für Deutsch und Geschichte am Lit.-Gym.
5. „ Ottli, Samuel, Professor, für Hebräisch.
6. „ Hegg, Emil, Kantonsschullehrer, für Religion am Progym. und Lit.-Gym. und Latein am Progym.

7. Hrn. Thellung, J., Pfarrer, Realschullehrer, f. Religion am Progym. und Realgym. u. der Handelsschule.
8. „ Dr. Löhnert, Herm., Realschullehrer, für Deutsch u. Geschichte am Realgym. u. der Handelsschule.
9. „ Edinger, Fried., Kantonsschullehrer, für Latein am Pgym. und Deutsch am Pgym. und Lit.-Gym.
10. „ Lüscher, Albert, Realschuldirektor, für Latein und Geschichte am Progym.
11. „ Frey, Karl, Kantonsschull., für Latein u. Deutsch am Pgym., Geschichte am Pgym. u. d. H.-Schule.
12. „ Lüthi. Emil, Kantonsschull., für Deutsch, Geschichte u. Geographie am Progym.
13. „ Robert, Jul., K.-Schull., für Französich a. Pgym., Schreiben am Pgym. und der Handelsschule.
14. „ Lörtscher, Aug., Realschullehrer, für Französisch am Progym. und Lit.-Gym.
15. „ Miéville, Louis, K.-Schull., für Französisch am Realgym. u. der Handelsschule.
16. „ Künzler, J. J., Kantons- u. Realschull., für Englisch am Lit.- u. Realgym. und der Handelsschule.
17. „ Rollier. Karl, K.-Schull., für Französich a. Pgym., Italienisch an der Handelsschule.
18. „ Ris, Fried., Realschull., für Mechanik u. Physik am Lit.- u. Realgym. u. an der Handelsschule,
19. „ Ribi, Daniel, Realschull., für Arithmetik und Algebra am Progym. u. Realgym.
20. „ Koch, Johann, Realschull., für Geometrie am Progym. u. Realgym.
21. „ Schönholzer, J. J., K.-Schull., für Algebra und Geometrie am Lit.-Gymnasium.
22. „ Zwicki, Melchior, K.-Schull., für Algebra, Arithmetik u. Geometrie an allen Abtheilungen.
23. „ Benteli, Alb., K.-Schull., für darstellende und praktische Geometrie, techn. Zeichnen und Mathematik, am Realgym.
24. „ Lasche, Adolf, Rektor der Kantonsschule für die Handelsfächer an der Handelsschule.
25. „ Fankhauser, Joh., K.-Schull., für Naturgeschichte am Progym. und Realgym.
26. „ Wäber, Ad., Realschull., für Chemie, Naturgesch. und Waarenkunde an allen Abtheilungen.
27. „ Benteli, Wilh., Realschullehrer, für Zeichnen am Progym., Lit.- u. Realgym.
28. „ Volmar, Karl, K.-Schull., für Zeichnen am Pgym. und an der Handelsschule.
29. „ Munzinger, Karl, K.-Schull., für Gesang in allen Abtheilungen.
30. „ Hauswirth, J. J., K.-Schull., für Turnen in allen Abtheilungen.
31. „ Langhans, Fried., K.-Schull., als Klassenlehrer der untersten Parallelklasse des Progym.
32. „ Wernly, G., Realschull., als Klassenlehrer der untersten Parallelklassen des Progym.

Staatsbeitrag Fr. 58,392. per Jahr.

II. Knabensekundarschulen.

A. Sekundarschule der obern Stadt.
(an der Amthausgasse).

1. Hrn. Baumberger, Niklaus, Vorsteher, für Mathematik und Naturkunde.
2. „ Kesselring, J. H., Lehrer der Gewerbeschule, für Mathematik und Naturkunde.
3. „ Grünig, Johann, Oberlehrer in der Lorraine, für Deutsch und Geschichte etc.
4. „ Treuthardt, Jakob, Lehrer der Gewerbeschule, für Französich etc.
5. Hrn. Krebs, Gottf., Lehrer der städt. Elementarschule, als Klassenlehrer in Klasse V.

B. Sekundarschule der untern Stadt.
(an der Brunngasse).

1. Hrn. Schmid, J., Vorsteher, für Mathem. u. Physik.
2. „ Käch, J., Sekundarlehrer in Münchenbuchsee, für Deutsch und Geschichte etc.
3. „ Ammon, Ulrich, Seminarlehrer in Pruntrut, für Französisch etc.
4. „ Iff, Fr., Lehrer der städt. Elementarschule, als Klassenlehrer in Klasse V.

Zum Zeichnungslehrer für beide Schulen:
Herr Baumgartner, Christian, von Zuzwyl, Lehrer der Gewerbeschule.

Die Vertheilung der Nebenfächer bleibt noch vorbehalten. Zu besetzen sind noch die Hülfslehrerstellen für Religion, Turnen und Schwimmen.

Statsbeitrag Fr. 21,930 per Jahr.

III. Mädchensekunderschulen.

a. Klassenlehrerinnen.

1. Frl. Matthys, Emma, Lehrerin der Einw.-Mädchenschule, f. d. beiden Seminarklassen, sowie als Lehrerin für Gesch., Naturk. u. Naturgeschichte.
2. „ Müller, Sophie, Lehrerin der städt. Mäd.-Schule, für die Sekundarklassen I, a und b.
3. „ Mendel, Emma, Lehrerin der städt. Mäd.-Schule, für die Sekundarklassen II, a und b.
4. „ Dick, Marie, gew. Lehrerin der Einw.-Mädchenschule, für die Sekundarklassen III, a u. b.
5. „ Höhn, Emma, Lehrerin der städt. Mäd.-Schule, für die Sekundarklasse IV a.
6. „ Kasser, Marie, Lehrerin der Einw.-Mäd.-Schule, für die Sekundarklasse IV b.
7. „ Joss, Rosa, Lehrerin der Einw.-Mäd.-Schule, für Sekundarklasse V a.
8. „ Wyss, Klara, Lehrerin der Einw.-Mäd.-Schule, für die Sekundarklasse V b.

b. Fachlehrer und Fachlehrerinnen.

1. Hrn. Rettig, Heinrich, Vorsteher, für Psychologie und Pädagogik am Seminar, u. Religion an den drei obern Sek.-Klassen u. bei der Fortbildungsklasse.
2. „ Hegg, Emil, für Religion am Seminar.
3. „ Kunkler, J. G., Lehrer der städtischen Mädchenschule für Geschichte und Deutsch.
4. „ Liardon, J., Lehrer der städt. Mädchenschule für Französisch an den obern Klassen.
5. „ Gauchart, J. E., Lehrer der Einwohnermädchenschule, für Französisch an den untern Klassen.
6. „ Weingart, J., Schulinspektor, für vier Stunden Methodik.
7. „ Leuzinger, Nikl., Lehrer der städt. Mädchenschule, für Rechnen und Geographie.
8. „ Jakob, Ferd., Lehrer der Einwohner-Mädchenschule, für Rechnen, Geographie, Natur- und Waarenkunde, Correspondenz, Schreiben u. Buchhaltung.
9. Frl. Rettig, Christiane, Lehrerin der Einwohner-Mädchenschule, für Englisch.
10. „ Müller, Sophie, Lehrerin der Einwohnermädchenschule, für Zeichnen.
11. „ Petry, Rosa, Lehrerin der städt. Mädchenschule, für Zeichnen.
12. „ Buss, Marie, Lehrerin der Einwohnermädchenschule, für Gesang.

13. Hrn. Rennfahrt, M., für Gesang am Seminar.
14. „ Munzinger, Karl, Musikdirektor für Chorgesang.
15. Frau Rettig, Vorsteherin, für Handarbeiten.
16. Frl. Schneider, Johanna, für Handarbeiten.
17. „ Rode, Antonie, prov. 1 Jahr, als Hülfslehrerin, für Handarbeiten.
18. „ Riesen, Louise, prov. 1 Jahr als Hülfslehrerin, für Handarbeiten.
19. Hrn. Hauswirth, J., als Turnlehrer.
20. „ Guggisberg-Stauffer, R., als Turnlehrer.

Zu besetzen bleibt noch eine Hauptlehrerstelle für deutsche Sprache und Literatur.

Staatsbeitrag Fr. 28,187. 50 per Jahr.

Primarlehrer-Patentprüfungen
und
Promotionsprüfungen
an den deutschen Seminarien.

I. Seminar Münchenbuchsee.

Oeffentliche Schlussprüfung: Montag den 29. März nächsthin.
Patentprüfungen: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag den 30. und 31. März und 1. April.
Aufnahmsprüfungen: Freitag und Samstag den 2. und 3. April.

II. Seminar Hindelbank.

Jahresprüfungen: Mittwoch den 24. März.

III. Bern, Gebäude der Einwohnermädchenschule, Patentprüfungen für Primarlehrerinnen.

a. Handarbeiten und schriftliche Prüfung: Montag und Dienstag, den 5. und 6. April.
b. Mündliche Prüfungen: Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 7. 8. und 9. April.

Wer nicht aus einer öffentlichen Lehrerbildungsanstalt unseres Kantons hervorgegangen, hat sich bis 15. März bei unterzeichneter Stelle anzumelden und folgende Ausweise einzusenden: a. Geburtsschein; b. Heimathschein, eventuell eine gleichbedeutende Ausweisschrift; c. Bericht und Zeugnisse über genossenen Unterricht; d. Sittenzeugniss (von kompetenter Behörde); e. Wer bereits im Lehramt gestanden, ein Zeugniss der Schulkommission und des Schulinspektors.

Bern, 23. Februar 1880.

(1) **Die Erziehungsdirektion.**

Sekundarschule Münchenbuchsee.

In Folge Rücktritts ihres bisherigen Inhabers wird auf Beginn des nächsten Sommersemesters an der Sekundarschule Münchenbuchsee eine Lehrerstelle neu besetzt. Die mit dieser Stelle verbundenen Fächer sind: Deutsche Sprache, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Schreiben und Turnen. Die Besoldung beträgt Fr. 2000. In Bezug auf die Fächervertheilung behält sich die Schulkommission allfällige Modifikationen vor.

Bewerber wollen sich bis zum 16. März beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Seminardirektor *Rüegg*, anmelden.

(1) **Die Sekundarschulkommission.**

Kreissynode Aarberg.

Samstag, den 6. März, Morgens 9 Uhr in Schüpfen.

Traktanden:
1. Verwandtschaft der Naturkräfte.
2. Dampfmaschine.
3. Unvorhergesehenes.

(1) **Der Vorstand.**

Schulwandkarten

aller Welttheile und Länder (Kataloge gratis und franko!) stets in reichster Auswahl vorräthig! **J. Dalp'sche Buchandlung (K. Schmid) Bern.**

Fast umsonst.

In Folge Liquidation der jüngst fallirten grossen **Britannia-Silber-Fabrik** werden folgende **45 Stück** äusserst gediegene **Britannia-Silber-Gegenstände** für **nur 16 Franken** als kaum des vierten Theiles der Herstellungskosten, also **fast umsonst**, abgegeben und zwar:

6 Stück	vorzügl. gute **Tafelmesser,** Britannia-Silberheft und Silberstahlklingen,	
6 „	**Gabeln,** feinstes Britannia-Silber, schwere Brit.-Silb.	
6 „	**Speiselöffel,**	
6 „	Brit.-Silb. **Kaffee-** oder **Theelöffel** best. Qualität,	
1 „	massiver Britanniasilber. **Oberschöpfer,**	
1 „	schwerer Brit.-Silber **Suppenschöpfer,**	
6 „	feine Brit.-Silber **Messerleger,**	
6 „	**Austria-Tassen,** fein ciselirt,	
1 „	Britannia-Siber **Salon-Tisch-Glocke** mit Silberton,	
1 „	massiv **Brodkorb** durchbrochen,	
3 „	Brit.-Silber **Eierbecher,**	
2 „	effectvolle Britanniasilb. **Salon-Tafelleuchter.**	
45 Stück.		

Alle hier angeführten **45 Stück** solide und praktische Britannia-Silber-Waaren kosten **zusammen nur 16 Franken.** Das Britannia-Silber ist das einzige Metall, welches ewig weiss bleibt und von dem echtem Silber selbst nach **20jährigem Gebrauch** nicht zu unterscheiden ist, wofür **garantirt wird.** — Adresse und Bestellungsort: **Blau & Kann, General-Dépôt der Britannia-Silberfabriken, Wien** (Oesterreich). Versandt prompt gegen Postnachnahme (Postvorschuss) oder Geldeinsendung. Zoll- und Postspesen sehr gering. (12)

R. Leuzinger's Physikalische Karte der Schweiz. Maßstab 1 : 800,000. ☞ Preis **60 Cts.** Die erste Karte der ganzen Schweiz, welche die Genauigkeit des Curvensystems mit der Plastik der schiefen Beleuchtung verbindet. **Für Einführung in Sekundarschulen bestimmt!** Günstige Beurtheilungen von Autoritäten liegen vor. Bei Einführung ein Freiexemplar!

J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	4. Kreis.			
Bern, Neueng.-Sch.	III. Knabenkl. [2])	35—40	1800	6. März.
Köniz	Oberschule [2])	67	600	27. „
Oberscherli	Oberschule [1])	75	600	27. „
	5. Kreis.			
Sumiswald	Mittelkl. B. [4])	60	580	10. März.
	6. Kreis.			
Herzogenbuchsee	Ob. Mitlkl. II A. [1])	50	1175	28. Febr.
Herzogenbuchsee	Unt. Mitlkl. III A. [1])	60	875	28. „
	8. Kreis.			
Dieterswyl	Oberschule	50	650	5. März.
Ledi, Amt Laupen	Unterschule [1]) [3])	60	550	12. „
Lobsigen	Unterschule [1]) [3])	60	550	12. „
Schüpberg	Gem. Schule [1])	50	550	30. „
Oberwyl b. Büren	Mittelschule [4])	50	700	16. „
Lengnau	Oberschule [5])	56	850	16. „
	ev. die Mittelkl. [6])	60	700	16. „
Lyss	Ob. Mitlkl. neu [7])	60	1100	16. „
Ferenbalm	Mittelkl. neu [3]) [7])	55	550	16. „
Ferenbalm	Elementarkl. [3])	55	550	16. „
	9. Kreis.			
Ins	Gems. Obersch. [1])	40—45	1200	3. März.
Ins	Oberschule [1])	55—60	1100	3. „
Ins	Ob. Mittelkl. [1])	65	1000	3. „
Ins	Ob. Elementkl. [1])	65	770	3. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen Demission. [3]) Für eine Lehrerin. [4]) Für einen Lehrer. [5]) Wegen Todesfall. [6]) Wenn Beförderung. [7]) Neu errichtet.

Hiezu eine Beilage von der J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern, betreffend „Aus allen Herren Ländern."

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern.